

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 11 (1925)
Heft: 30

Vereinsnachrichten: Katholischer Lehrerverein der Schweiz : Delegiertenversammlung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 32. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Annahme, Druck und Versand durch die
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Einf. Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Delegiertenversammlung des Kathol. Lehrervereins — Natur und Uebernatnr in der Erziehung —
Guter Wille — Jahresbericht des kath. Erziehungsvereins — Stiefkinder der Natur — Schulnachrichten
— Bücherchau — Erziehungsfonds — Beilage: Volkschule Nr. 14



Katholischer Lehrerverein der Schweiz

Delegiertenversammlung

Montag und Dienstag, den 24. und 25. August 1925, in Schwyz

Montag, den 24. August 1925.

16½ Uhr: Geschäftliche Sitzung, im Rathaus, in Schwyz.

1. Jahresbericht des Zentralpräsidenten.
2. Rechnungsablagen gemäß Art. 13 b der Statuten. Vereinsrechnung, Schweizer-Schule, Krankenkasse und Hilfskasse.
3. Internationale katholische Lehrerkonferenz. Beschlussfassung betr. Beitritt unseres Vereins.
4. Prämienanleihen des Schweiz. kath. Volksvereins. Gesuch betr. Beteiligung unseres Vereins an der Propaganda.
5. Allgemeine Aussprache.

19 Uhr: Nachtessen. (Nicht gemeinsam.)

20½ Uhr: Gesellige Vereinigung im Hotel „Drei Könige“.

Dienstag, den 25. August 1925.

½8 Uhr: Feierlicher Gottesdienst in der Pfarrkirche.

9 Uhr: Öffentliche Versammlung im Rathaus.

1. Eröffnungswort des Präsidenten.
2. „Erziehung durch die Kunst“, Vortrag von Hochwürden Herrn Prof. Dr. Josef Scheuber, Schwyz.

3. Diskussion.

11½ Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Hotel „Bären“.

Ca. 2 Uhr: Fahrt nach dem Rütli, mit patriotischer Feier. (Nur bei günstiger Witterung und bei genügender Beteiligung.)

Verehrteste Delegierte! Wiederum naht der Zeitpunkt, da wir miteinander Rück- und Ausblick halten wollen über die Jahresarbeit unseres Vereins und seiner Institutionen. Auch soll uns die Delegiertenversammlung neue mannigfache Anregung bieten zur innern und beruflichen Vervollkommnung. Wir freuen uns, Sie nach dem schmucken, malerisch am Fuße der Mythen gelegenen Flecken Schwyz laden zu dürfen, wo liebe Freunde uns einen herzlichen Empfang bereiten werden. Mit der Wahl dieses Versammlungsortes möchten wir besonders auch jenen Kollegen entgegenkommen, die an der unmittelbar vorher stattfindenden Delegiertenversammlung des Schweizer. kathol. Volksvereins teilzunehmen gedenken. Das dort zur Behandlung kommende Thema über „Jugendpflege“ wird übrigens unsere Vereinsmitglieder ganz besonders interessieren.

Gemäß Statuten setzt sich unsere Delegiertenversammlung wie folgt zusammen: a) Aus den Vertretern der Sektionen (auf je 20 Aktive und eine Restzahl von 10 ein Delegierter), b) aus dem Zentralkomitee und c) aus den Delegierten des Vereins katholischer Lehrerinnen der

Schweiz. — Die Redaktionsmitglieder der Vereinsorgane haben beratende Stimme. — Zur Delegiertenversammlung sind auch andere Mitglieder freundlich willkommen. — Die Stimmberechtigten bedienen sich bei Abstimmungen der Ausweiskarten.

Weitere Mitteilungen unsere Delegiertenver-

sammlung betreffend (Unterkunft, Besichtigung von Sehenswürdigkeiten, wie Rathaus, Archiv usw.) werden folgen.

Allen Delegierten und Freunden entbieten wir heute schon herzlichen Willkommgruß.

Der leitende Ausschuss.

Natur und Uebernatur in der Erziehung

Dr. B. Simeon, Professor, Chur

Im Anfang des XVII. Jahrhunderts stellte der Engländer Fr. Bacon von Verulam zum ersten Mal das abgerundete System der Erziehungphilosophie auf, das in dem Grundsatz wurzelte: Alles menschliche Wissen geht von den sinnlich wahrnehmbaren Dingen aus und beruht auf ihnen. Durch diesen Grundsatz wurde die wissenschaftliche Aufmerksamkeit des Menschen von einem außerweltlichen Wesen weggelenkt und konzentriert auf sich selbst und auf das, was man mit dem landläufigen Ausdruck als „Natur“ bezeichnet. Obwohl der Empirismus anfangs noch eine verschwommene Gottesidee bestehen ließ, so setzte doch bald nachher unter Herbert von Cherbury der Naturalismus ein, der den empirischen Gedanken auf das religiöse Gebiet verpflanzte und jede übernatürliche Auffassung von Gott, Welt und Mensch untergrub.

Zum Ueberflus erstand 100 Jahre später eine Geistesströmung, die, ich weiß nicht, ob aus Unkenntnis oder aus Ironie, sich selbst die „Aufklärung“ nannte, die mit Hilfe der französischen Enzyklopädisten die von England importierte Wissenschaft in leichte Sprache kleidete, den Menschen nur auf sich selbst hinlenkte und jegliche religiöse Gesinnung als Rückstand verspottete. Und so kam es durchaus nicht von ungefähr, daß die theoretische Auswirkung der französischen Revolution damit begann, Gott als entthront zu erklären, und dafür feierlich die Rechte des souveränen Menschen zu proklamieren. Einige Zeit nachher lag dann allerdings der souveräne Mensch in Notre Dame auf den Knien vor einer geschminkten Dirne und betete sie an als Göttin der Vernunft.

Es war dieselbe Zeit, in welcher in Deutschland der geniale Lebemann Goethe in klassischer Sprache diese Ideen ins Volk hineinwarf, die gleiche Zeit, in der der schlüpfrige Wieland aus der neuen Wissenschaft eine Poesie machte, in welcher Lessing, diktatorisch wie immer, seinen durchsichtigen Nathan schrieb und dort Christentum, Heidentum und Judentum auf einen Haufen warf und als Quintessenz daranzog: „Alle menschlichen Gebrechen sühnet edle Menschlichkeit“. — Es war die gleiche Zeit, in der Schiller sein Distichon schrieb:

„Welche Religion ich bekenne? Keine von allen, die du mir nennst! — Und warum keine?

— Aus Religion!“

In die gleiche Zeit hinein kam dann auch der deutsche Denker, Emmanuel Kant, dessen 200ster Geburtstag letztes Jahr mit großem Aufwand gefeiert wurde, und fügte die neue Menschenvergötterung in ein philosophisches System. Kant ging tiefer als seine dichterisch veranlagten Zeit- und Gesinnungsgenossen. Er stellte direkt die Grundlagen auf, daß der Mensch etwas Uebersinnliches überhaupt nicht erkennen könne, wodurch alle Beweise für einen persönlichen Gott, eine Ewigkeit und eine freie Seele unmöglich gemacht wurden, und das Gebiet menschlicher Forschung gewaltsam abgegrenzt wurde auf die sinnfälligen Dinge. Dadurch wurde notwendig jede Beziehung des Menschen zu einem überweltlichen Wesen aus dem wissenschaftlichen Bereich ausgeschaltet und der Mensch in den Mittelpunkt der gesamten Wahrheitsordnung gestellt. Gewiß, Kant schreibt dem Menschen auch irgend ein Religionsjurrogat vor, — aber dem Resultat dieser Religion soll der Mensch nicht gehorchen, weil Gott es will, sondern weil er es will. — Kant verlangt auch vom Menschen, daß er gut sei, aber nur, weil der Mensch selber diese sittliche Güte sich vorschreibt.

Man sieht, die Zeit ist nicht mehr fern, in der der grimmige Materialist Feuerbach schreiben darf: „Das absolute Wesen, der Gott des Menschen, ist sein eigenes Wesen, — wie der Mensch denkt, wie er gefinnt ist, so ist sein Gott.“

Deshalb ist Feuerbach auch durchaus konsequent, in dem, was er erreichen will; — er macht nämlich

„die Menschen aus Theologen zu Anthropologen, — aus Theophilen zu Philantropen, aus Kandidaten des Jenseits zu Studenten des Diesseits, aus religiösen und politischen Kammerdienern der himmlischen u. göttlichen Monarchie u. Christokratie zu freien, selbstbewußten Bürgern der Erde.“

Die geschilderte Zeitspanne war also der eigentliche Anfang einer heute vielerorts herrschenden Weltanschauung, die dem Menschen zwar noch eine Religion läßt, aber eine Religion ohne Dogma, ohne feste, fußende Glaubensgrundsätze, ohne klare Wahrheit und selbstverständlich ohne Uebernatur, und in sehr vielen Fällen eine Religion ohne Gott, eine Religion der „edlen, schönen Menschlichkeit“, ein Kult des souveränen Menschen in modernster Auflage.